



Fotos: iStockphoto

Von einer rein auf Technologie fokussierten Interpretation des schwammigen Begriffes Smart City warnten die Experten auf dem Podium.

## Der Hype um die smarte Stadt

„Smart City“ ist in aller Munde, besonders bei einer Stadttagung, die jüngst dazu stattfand. Die Experten waren sich weitgehend einig, dass Wien dabei einen guten Weg gehe. Die Smart City müsse eine soziale Komponente haben, ohne Technik gehe es aber nicht.

Wien darf nicht Songdo City werden. Darin waren sich Experten bei der vor kurzem über die Bühne gegangenen Stadttagung der Arbeiterkammer zum Thema „Wien wächst – Smart City“ einig. Denn sowohl die südkoreanische Stadt als auch Wien bezeichnen sich als Smart City. Die Unterschiede sind aber frappant: Songdo City wurde auf dem Reißbrett entworfen, im Rahmen einer Public-Private-Partnership erbaut – und sämtliche Daten seiner Bewohner werden aufgezeichnet, Videoüberwachung ist allgegenwärtig.

Vor einer solchen rein technischen Interpretation des schwammigen Begriffes Smart City warnten die Experten auf dem Podium: „Im Kern muss urbane Innovation – und nicht technische Innovation – stehen“, sagte etwa Rudolf Giffinger von der TU Wien. Eine soziale Dimension beim breiten

Ansatz der Stadt Wien forderte Thomas Ritt, der Leiter der Abteilung Kommunalpolitik der Arbeiterkammer, ein: „Die Fragen sind: Wer macht mit, und wer wird miteinbezogen?“ Eine Gefahr sieht er vor allem in der Normierung des Begriffes. In der Strategie gebe es kaum messbare kurz- und mittelfristige Ziele.

Mängel räumte selbst der Wiener Planungsdirektor Thomas Madreiter ein. Mit dem Smart-City-Konzept versuche man, Lösungen für Herausforderungen an die Stadt wie beispielsweise den Temperaturanstieg zu finden. Die Wiener Interpretation beinhalte aber durchaus auch einen sozialen Aspekt, etwa durch „gender planning“, auf schwächere Gruppen werde nicht vergessen.

Brigitte Bach vom Austrian Institute of Technology würde der Smart City Wien auf einer Skala von eins bis zehn „acht bis

neun Punkte“ geben: „Aber die einzige Konstante ist die Veränderung“, betonte sie. Die Frage sei, ob Wien „Follower oder Innovation-Leader“ sei.

Einen „interessanten Weg“ geht die Stadt Wien laut Elke Rauth vom Stadtforschungsmagazin *Dérive*. Die Einführung des Smart Metering sei jedoch ein „katastrophaler Unsinn“. Ein allgemeines Problem: Globale IKT-Konzerne würden heute den Smart-City-Diskurs bestimmen, weil sie Städte als lukrative Geschäftsfelder entdeckt haben. 1,5 Billionen Dollar sind bis 2020 laut Schätzungen mit Technologie für die Smart City zu machen.

Einen Unterschied zur eingangs erwähnten Songdo City sieht Michael Lobeck von promediare darin, dass in Europa bei gewachsenen Städten der Smart-City-Gedanke schwieriger zu implementieren sei. Das sei ein Vorteil: „Damit werden wir langsamer und können mehr darüber nachdenken, was wir wollen.“

Soziale Nachhaltigkeit zum Beispiel, wie Rauth betonte: Bei brennenden sozialen Fragen – etwa dem leistbaren Wohnen – könne Technologie zwar durchaus ein Werkzeug sein – aber

nicht die Lösung: „Soziale Nachhaltigkeit entsteht durch soziale Prozesse, nicht durch technische.“ Das könnte man durchaus smart nennen – „aber auch ganz anders“.

### Unabhängige Entwickler

Erfolgsversprechend seien Bottom-up-Prozesse. Ein Beispiel: Der Online-Leerstandsmelder der IG Kultur, in dem Bürger leerstehende Häuser in Wien markieren können, um die Realität in ihrer Stadt besser abzubilden. Die Menschen hätten heute viel stärker das Gefühl, etwas verändern zu können, sagt Rauth: „Diese Entwicklungen haben mit der Verfügbarkeit smarter Technologien zu tun.“

Die Experten warnten auch davor, wahllos auf Technologie zu setzen: „Technologie ist nie neutral“, so Rauth. Sie empfahl der Stadt daher, mit unabhängigen Entwicklern zusammenzuarbeiten: „Man sollte dahingehend sehr achtsam sein, dass die Zukunft der Städte nicht durch Konzerne bestimmt wird.“

Um Fragen der Datensicherheit und -hoheit komme man bei der Diskussion um die Smart City ohnehin nicht herum, so Lobeck: „Ganz ohne Technologie geht es nicht.“ (bere, zof)